

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 128 (1962)
Heft: 2

Rubrik: Ausländische Armeen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das ist nicht von Belang. Bedeutungsvoll und aufschlußreich ist die Tatsache, daß das Offizierskorps, vertreten jeweils durch den einzelnen Offizier, hier nicht eingreift, nicht durchgreift, die Beachtung der vorgeschriebenen Formen nicht verlangt.

Daß die Truppe dazu neigt, die Formen nebensächlich zu behandeln, liegt sicher auch mit in der Natur des Schweizers begründet: er hält im allgemeinen von Äußerlichkeiten nicht viel. Daß aber die Offiziere das hinnehmen, das liegt nicht in der Natur des Offiziers begründet. Denn obwohl auch er Schweizer ist, wissen wir doch und setzen es voraus, daß er in der Lage ist, die Dinge im richtigen Zusammenhang zu beurteilen.

Wer bestreitet, daß außerhalb der Rekrutenschulen oft ein anderer Maßstab bei der Beachtung der militärischen Formen Gültigkeit hat, und zwar ein erheblich weniger strenger, wer bestreitet, daß in der Praxis außerhalb unserer Rekrutenschulen gewisse Teile des Dienstreglements stillschweigend ihrer Verbindlichkeit enthoben sind, der will entweder Tatsachen nicht sehen – oder er sieht sie wahrhaftig nicht, weil er den Zusammenhang mit der Truppe verloren hat.

Festzustellen, daß offenbar ein großer Teil von uns Offizieren dazu neigt, die Erfüllung der dienstlichen Pflicht zur Beachtung der militärischen Formen mit einem recht großzügigen Maßstab zu messen – um es gelinde auszudrücken –, dies festzustellen genügt nun aber nicht.

Vielmehr erhebt sich die Frage, weshalb diese Offiziere die zahlreichen Verstöße gegen die äußeren Formen der Disziplin – gegen die Disziplin? – stillschweigend hinnehmen. Nach Ziffer 19 des Dienstreglements sind die Offiziere «die Träger einheitlicher Dienstauffassung in der ganzen Armee». Ziffer 70 verpflichtet sie, «Verstöße oder Nachlässigkeiten ihrer Untergebenen dem Einheitskommandanten zu melden», und Ziffer 190, «schlecht oder vorschriftswidrig angezogene Kader und Mannschaften zur Ordnung zu weisen». Warum verschaffen sie dem Dienstreglement nicht in aller Form Nachachtung? Aus welchen Gründen?

Ist es schlechter Wille? Mangelnder Mut? Mangelnde – Verzeihung – Zivilcourage? Besitzt etwa noch das Wort General Willes Gültigkeit, welcher 1893 in einem ähnlichen Zusammenhang schrieb: «Die erste Ursache aber ist, daß die Offiziere nicht recht glauben, daß sie die Unterwerfung ihrer Untergebenen bis zur äußersten Konsequenz verlangen dürfen, und daß die Soldaten diesen Glauben teilen!»

Oder liegt der Grund darin, daß gewisse äußere Formen, wie sie im Dienstreglement gefordert werden, unzumutbar geworden sind, veraltet, überlebt? Daß sie Relikte sind aus einer Armee, wie sie einmal war? Daß gewisse Formen dem heutigen Wesen unserer Armee nicht mehr entsprechen? Daß sie mit der inneren Haltung unserer Soldaten und Offiziere nicht mehr

übereinstimmen? Daß sie bloße Äußerlichkeiten geworden sind? Klaffen Sache und Form auseinander, weil die Sache sich verändert hat? Können gewisse Formen nicht mehr den Anspruch erheben, äußerer Ausdruck wirklicher innerer Disziplin zu sein?

Konkret: Bemißt man die Disziplin einer Truppe nicht mehr auch darnach, ob im öffentlichen Lokal, ob auf dem Bahnhof begrüßt wird, ob der Anzug vorschriftsgemäß ist? Ist es etwa der Sache wegen nebensächlich geworden, ob sich der Mann korrekt nach Dienstreglement an- und abmeldet? Daß er sich in einer korrekten Ruhnstellung hält? Ist die Form überholt, daß man sich erhebt, wenn man von einem im Grade Höheren angesprochen wird?

Müssen gewisse unserer militärischen Formen geändert werden? Diese Frage sei hier allen Ernstes gestellt.

Ein kleines Beispiel möge die Wirklichkeit beleuchten. Im Zusammenhang mit der Behandlung der Bestimmungen des Dienstreglements über den Wachdienst entstand kürzlich in einer Aspirantenklasse eine äußerst lebhaft und aufschlußreiche Diskussion wegen des Wachtaufzuges im Polizeiwachdienst (Ziffer 291 Dienstreglement); auch hier wird eine Form vorgeschrieben. Ein großer Teil der Offiziersschüler – junge Männer der heutigen Generation – hatten offensichtlich Mühe, diese vorgeschriebene Form zu begreifen und zu akzeptieren. Und das, obwohl sie die Praxis als Rekruten und Unteroffiziere erlebt hatten – oder vielleicht gerade weil sie die Praxis erlebt und als nicht mehr «angemessen» empfunden hatten.

Man mag einwenden, es bestünden in unserer Armee heute dringendere Probleme als die Frage nach der Form. Nun steht aber eben diese Form im engen Zusammenhang mit der Disziplin, welche nach dem Dienstreglement einen der beiden Pfeiler darstellt, auf welchen die Kriegstüchtigkeit beruht.

Wer mitten in der Truppenerziehung und -ausbildung steht, dem können die Fragen der Form nicht gleichgültig sein; sie dürfen darum keinem Offizier gleichgültig sein.

Der Titel dieser Erörterung trägt die Form einer Frage: «Mangelnder Wille der Vorgesetzten oder überlebte Formen?» Die Antwort auf diese Frage ist hier nicht gegeben worden. Die Frage ist aufgeworfen.

MITTEILUNGEN

Die Verwaltungskommission der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift setzt sich für die Amtsperiode 1961 bis 1963 wie folgt zusammen: Oberst i. Gst. F. Sauser, Präsident. Major E. Bieri, Oberstbrigadier E. Brandenberger, Oberstleutnant i. Gst. P. Fäbber, Hauptmann i. Gst. H. Feldmann (Sekretär), Oberstleutnant W. Haab (Kassier), Oberstbrigadier R. Lang, Hauptmann F. de Quervain. Verlagsvertreter: Oberst H. Huber.

WM

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

NATO

Zwischen dem 15. und 21. Januar wurden vom amerikanischen Luftstützpunkt Fort Lewis im Staate Washington aus rund 6000 amerikanische Infanteristen im Rahmen der Operation «Long Thrust II» im Direktflug nach Westdeutschland übergeführt. Dabei wurde erstmals die Arktisroute benützt. Es handelt sich um 3 Kampfgruppen der 4. amerikanischen Infanterie-Division, die nach ihrer Ankunft auf dem Rhein-Main-Militärflughafen sofort nach Mannheim transportiert wurden, wo die schwere Ausrüstung für sie gelagert war. Die drei Kampfgruppen nahmen hierauf sogleich an Manövern der NATO in Bayern

teil. Zwei bleiben vorderhand zu einer mehrere Monate dauernden weiteren Ausbildungsperiode und zwecks Verstärkung der amerikanischen Bestände in Deutschland, während eine Gruppe am 12. Februar in die USA zurückverbracht werden soll. Es handelt sich um die größte Luftbrückenaktion dieser Art der Nachkriegszeit, für die rund 100 Transportflugzeuge eingesetzt wurden. Es sollte damit festgestellt werden, wie schnell im Ernstfall dem NATO-Kommando in Europa zusätzliche amerikanische Truppen zur Verfügung gestellt werden können. – Nachdem die 6000 Mann der 4. US-Division nach Deutschland verbracht wurden, belaufen sich gegenwärtig die amerikanischen Streitkräfte in ganz Europa

auf rund 300 000 Mann. Es ist vorgesehen, künftig weitere amerikanische Einheiten auf diese Art zur Teilnahme an NATO-Manövern nach Europa zu verbringen. – Die Manöver in Bayern werden vom französischen General Pierre Jacquot, dem Oberkommandierenden der alliierten Streitkräfte in Mitteleuropa, geleitet.

Admiral Charles Brown, Oberbefehlshaber der NATO-Streitkräfte in Südeuropa und Leiter der amerikanischen Landung im Libanon im Jahr 1958, ist zu Beginn des Jahres aus dem aktiven Militärdienst ausgeschieden.

Westdeutschland

In der ersten Hälfte Januar ist eine weitere westdeutsche Panzergrenadier-Division unter den Oberbefehl des NATO-Hauptquartiers in Paris gestellt worden. Damit stehen jetzt 9 der 12 Heeresdivisionen der deutschen Bundeswehr als einsatzbereite Großverbände der NATO zur Verfügung, während 3 weitere Panzergrenadier-Divisionen des Heeres sich noch in der Aufstellung befinden. Die Bundesrepublik hat damit der NATO an Landtruppen bisher insgesamt 5 Panzergrenadier- und 2 Panzer-Divisionen sowie je eine Gebirgs- und eine Luftlandedivision sowie verschiedene Heeresflieger-Einheiten zur Verfügung gestellt. Bei der Luftwaffe sind es 4 Jagdbombergeschwader sowie je 1 Jagd-, Aufklärungs- und Lufttransportgeschwader, außerdem mehrere Großradaranlagen und Flab-Einheiten. Auf die Marine entfallen: 2 Zerstörer-, 3 Schnellboot-, 4 Minensuch- und 1 Landungsgeschwader sowie verschiedene Marineflieger-Einheiten.

Im Januar 1962 berief die Bundeswehr rund 42 500 Wehrpflichtige zum vorläufig noch zwölfmonatigen Grundwehrdienst ein (die Verlängerung auf 18 Monate wurde in erster Lesung vom Bundestag bereits oppositionslos gutgeheißen). Gleichzeitig traten etwa 5500 längerdienende Freiwillige den Dienst an. Die westdeutsche Bundeswehr erreicht damit eine Gesamtstärke von rund 375 000 Mann, von denen auf das Heer 242 500, auf die Luftwaffe 82 500, auf die Marine 28 000 und auf die territoriale Verteidigung und zentrale Dienststellen 22 000 Mann entfallen.

Die Bundeswehr hat splitterfeste Nylonwesten angeschafft, wie sie probeweise bereits in der amerikanischen Armee verwendet werden. Sie sollen nun auf ihre Tauglichkeit auch für die Bundeswehr ausprobiert werden. Im Unterschied zur seinerzeitigen «Koreaweste», die aus einem Dutzend übereinandergelagerter Nylonlagen bestand, hat das amerikanische Modell einen zusätzlichen Metallschutz, indem über die zehn Nylonlagen schuppenartig angeordnete rechteckige Platten aus Titanium angebracht sind, die härter, aber leichter als Stahl seien. Die 2,5 cm dicke Weste soll ihren Träger zuverlässig vor Bomben-, Granat- und Minensplittern schützen, nicht aber vor Gewehrschüssen. – Man kehrt also gegen Ende des 20. Jahrhunderts wieder zum Panzerhemd zurück!

Frankreich

Präsident de Gaulle hat verfügt, daß noch im Januar zwei weitere Heeresdivisionen und mehrere Luftwaffenformationen aus Algerien ins Mutterland übergeführt werden müssen, um das Verteidigungspotential Frankreichs in Europa zu stärken.

Vereinigte Staaten

Das von Präsident Kennedy dem Kongreß am 18. Januar unterbreitete Budget der Landesverteidigung beträgt 52,69 Milliarden Dollar oder 57% des Gesamthaushaltsplans (1960/61 waren es 51 212 Millionen Dollar). Die Zunahme ist vor allem auf den forcierten Bau von «Polaris»-Unterseebooten und Fernlenk Waffen mit festem Brennstoff vom Typ «Minuteman» zurückzuführen. Wie Kennedy betonte, sollen indes die amerikanischen konventionellen Streitkräfte in Zusammenarbeit mit den Alliierten beträchtlich verstärkt werden. Der Präsident schlug in diesem Zusammenhang die Erhöhung der regulären Armeedivisionen von 14 auf 16, eine angemessene Erhöhung der Zahl der taktischen Luftwaffeneinheiten sowie eine allgemeine Verbesserung der Ausrüstung aller konventionellen Streitkräfte vor.

Im gleichen Zusammenhang betonte der amerikanische Verteidigungsminister McNamara vor der Militärkommission des Senats, die Verstärkung des konventionellen Militärpotentials der USA bedeute nicht, daß die Vereinigten Staaten zögern würden, im Falle der Notwendigkeit selbst in einem begrenzten Konflikt Kernwaffen einzusetzen. Zur Frage der «Polaris»-U-Boote erklärte McNamara, es sei schwierig, die Anschaffung von mehr als 41 dieser Schiffe zu vertreten (die Marine hatte erklärt, sie benötige deren 45). Die 6 ersten U-Boote, die bereits im Dienst stehen, werden mit «Polaris»-Raketen vom Typ A-1 ausgerüstet, der eine Reichweite von 1920 km hat; die 13 nächsten Einheiten

sollen A-2-Raketen mit einer Reichweite von 2560 km erhalten und die letzten mit A-3-Typen bestückt werden, die 4000 km weit fliegen. – Zu den übrigen Raketenwaffen führte der Verteidigungsminister aus, die Aufstellung von 4 neuen «Minuteman»-Staffeln sei im neuen Budget inbegriffen. Das gesamte Programm sehe 800 «Minuteman» mit festem Brennstoff vor, deren Reichweite bei 8000 km liege. Das Budget sehe ferner den Abschluß des Programms für 13 «Atlas»-Raketenstaffeln vor, die insgesamt 126 Stück dieser Rakete (mit flüssigem Treibstoff) umfassen werden. Ihre Reichweite beträgt bis zu 14 400 km, doch benötigt der Start wesentlich mehr Zeit als bei den «Minuteman»-Raketen. Vorgesehen ist ferner der Bau von 108 «Titan»-Raketen mit flüssigem Treibstoff, von gleicher Reichweite wie die «Atlas», aber schnellerer Startbereitschaft als diese. Die «Titan»-Raketen können gegenwärtig noch nicht eingesetzt werden.

Am 30. November des vergangenen Jahres standen in den USA 2 780 975 Mann unter den Fahnen, 56 400 mehr als im Oktober. Im Pentagon wurden dazu folgende Zahlen veröffentlicht: Landarmee 1 062 582 Mann, Flotte 657 899 Mann, Marineflieger 189 728 Mann, Luftwaffe 870 766 Mann.

Das amerikanische Luftwaffenkommando in Europa stellt gegenwärtig die stärkste amerikanische Luftwaffe dar, die je in Friedenszeiten im Ausland stationiert war. Wie ein Sprecher des Hauptquartiers in Wiesbaden erklärte, befinden sich gegenwärtig etwa 75 000 amerikanische Flieger im Aktivdienst in Europa. Sie sind auf 14 Gruppen zu je 3 Geschwadern verteilt. Die genaue Zahl der Flugzeuge wurde nicht angegeben, doch müßte sie normalerweise etwas über 1000 betragen.

Von Raketenversuchen ist zu melden, daß die amerikanische Luftwaffe anfangs Januar von einer unterirdischen Abschußbasis in Cape Canaveral aus eine «Minuteman»-Rakete abfeuerte, die ihr 5800 km entferntes Ziel im Atlantischen Ozean erreichte. Dieser 20 m lange interkontinentale Raketentypus soll nun im kommenden Sommer voll einsatzfähig sein. Ferner hat die amerikanische Armee Mitte Januar ein neues Modell der Fernlenkwaffe «Pershing» auf seinem bisher längsten Testflug erfolgreich erprobt. Die «Pershing» legte von Cape Canaveral aus rund 650 km zurück. Dieses verbesserte Modell soll die an sich zuverlässige, jedoch kompliziertere «Redstone»-Rakete ersetzen, die nur eine Reichweite von 320 km hat und vor dem Start mit flüssigem Brennstoff aufgefüllt werden muß. Die «Pershing» wird mit festem Treibstoff angetrieben.

Der amerikanische Testpilot N. Armstrong erreichte Mitte Januar mit dem Raketenflugzeug X-15 in über 35 km Höhe eine Stundengeschwindigkeit von 5944 km.

Rußland

Wie der sowjetische Oberst Maximow in der «Iswestija» mitteilte, verfügt die Sowjetunion jetzt über eine einsatzbereite Raketenabwehr-Rakete, die auch die besten Waffen eines Gegners daran verhindern werde, militärische Ziele in der Sowjetunion zu erreichen.

Ost-Deutschland

Der Verteidigungsminister der DDR, Armeegeneral Heinz Hoffmann, verlangte vor dem Zentralvorstand der «Gesellschaft für Sport und Technik», die gesamte Jugend der DDR müsse vormilitärisch ausgebildet werden. Dadurch könnten der «Volksarmee» und den «anderen bewaffneten Organen der DDR» jederzeit qualifizierte Kräfte gesichert werden. In der vormilitärischen Ausbildung müßten «Siegeszuversicht, Mut und Disziplin» besonders entwickelt werden.

Die sogenannte Volkskammer (das Parlament) der Deutschen Demokratischen Republik verabschiedete am 24. Januar in Ostberlin nach zwei Lesungen ohne Debatte ein Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht, das die Dauer des Grundwehrdienstes auf 18 Monate festlegt (gleich wie in Westdeutschland). Die Wehrpflicht erstreckt sich nach diesem Gesetz auf alle männlichen Bürger der DDR vom 18. bis zum vollendeten 50. Lebensjahr. Bei Offizieren endet sie mit der Vollendung des 60. Lebensjahres. Gemusterte Wehrpflichtige können vom vollendeten 18. Lebensjahr bis zum Ende des Jahres, in dem sie das 26. Altersjahr vollenden, zum Grundwehrdienst eingezogen werden. Diensttaugliche Frauen vom 18. bis zum vollendeten 50. Lebensjahr können zu «medizinischen, technischen oder anderen Sonderdiensten in der Volksarmee» verpflichtet werden, «wenn es für die Verteidigung erforderlich ist». Zusätzlich zum stehenden Heer wird eine Reserve aus allen gedienten und ungedienten Wehrpflichtigen bis zum 50. Lebensjahr, bei den Offizieren bis zum 60. Lebensjahr, gebildet. Zur «Reserve I» gehören Reservisten bis zum vollendeten 35. Lebensjahr und Offiziere ab Dienstgrad Major bis zum 60. Altersjahr. Zur «Reserve II» zählen alle übrigen Wehrpflichtigen. Die Dauer der Reserveübungen für die «Reserve I» wurde auf höchstens drei Monate im Jahr, für

die «Reserve II» auf höchstens zwei Monate im Jahr festgesetzt. – Die deutsche Sowjetzone hat damit als letztes Land des Warschauer Paktes auch formell die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Bisher gab es die «Nationale Volksarmee» mit 90000 «Freiwilligen». Fachleute des westdeutschen Bundesverteidigungsministeriums nehmen indessen an, daß in der «Volksarmee» heute schon rund 200000 Mann unter Waffen stehen, wozu noch etwa 50000 Mann Grenzschutz kommen und weitere Zehntausende, die in halb-militärischen Verbänden zusammengefaßt sind.

Schweden

Der Oberbefehlshaber der schwedischen Streitkräfte, General Rapp, legte der Regierung einen *Siebenjahresplan* für die Reorganisation und Modernisierung der Landesverteidigung vor, der unter anderem auch die *Einführung taktischer Atomwaffen* vorsieht, die 1958 vom schwedischen

Parlament vertagt worden war. Der Plan sieht im übrigen für 1963 ein *Militärbudget* von 3,7 Milliarden Kronen (rund 3,1 Milliarden Schweizer Franken) sowie dessen jährliche minimale Erhöhung um 3,5 % bis 1970 vor. Die Dauer der Militärdienstzeit würde weiterhin 9 Monate betragen. Die Bestände der Luftwaffe und der Marine sollen erhöht werden.

Norwegen

Die norwegische Marine hat nun bei den westdeutschen Rheinstahl-Nordseewerken in Emden 15 *U-Boote* bestellt, die von 1963 bis 1967 abgeliefert werden sollen. Es handelt sich dabei um eine Weiterentwicklung des von der deutschen Bundesmarine in Auftrag gegebenen 350-t-Typs von hoher Leistungsfähigkeit und geringen Abmessungen. Der norwegische Auftrag hat einen Wert von rund 150 Millionen DM. An der Finanzierung beteiligen sich auch die USA. F.Z.

LITERATUR

Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht 1940 bis 1945. Bernard und Graefe, Verlag für Wehrwesen, Frankfurt am Main.

Mit diesem Werk erscheint eine der wertvollsten militärgeschichtlichen Publikationen von deutscher Seite. Die Herausgeber warnen zwar im Vorwort vor einer Überschätzung des Inhalts. Sie warnen mit Recht davor, das Kriegstagebuch als «sensationelle und spannende Lektüre» zu werten. Sie betonen, es handle sich «um höchst nüchterne Aufzeichnungen, die Tag für Tag in möglichst unpersönlicher Weise festgehalten haben, was im operativen Bereich vor sich ging».

Das «Kriegstagebuch» ist tatsächlich nicht für diejenigen bestimmt, der Spannung und Sensationen erwartet. Aber es gibt dem kriegsgeschichtlich Interessierten einen umfassenden Einblick in die deutsche Beurteilung der Entwicklung des Zweiten Weltkrieges. Man darf hinzufügen: den bisher wohl sachlichsten Einblick.

Die Sachlichkeit liegt in der Tatsache begründet, daß der Hauptbearbeiter des Werkes seinerzeit das Kriegstagebuch selbst führte: Percy Ernst Schramm. Er war nebst dem verstorbenen Historiker Helmut Greiner mit der Führung des Tagebuches des Oberkommandos betraut und rettete bei Kriegsende den größten Teil des wichtigen Dokuments. Ein Viertel ist verlorengegangen. Da die für die Kriegsgeschichte gesammelten Akten und Notizen des Generalstabes des deutschen Heeres und der deutschen Luftwaffe im wesentlichen vernichtet wurden, gewinnt das Kriegstagebuch des OKW doppelte Bedeutung. Die Sachlichkeit beruht auch darin, daß an den Tagesnotizen nichts verändert und nichts weggelassen wurde, so daß der Leser unter dem unmittelbaren Eindruck der Festhaltung des Tagesereignisses steht.

Das fünf Bände umfassende Werk wird herausgegeben vom Arbeitskreis für Wehrforschung in Stuttgart. Dem sachkundigen Hauptbearbeiter, Professor Schramm, stehen die bestausgewiesenen deutschen Wehrwissenschaftler Dr. Andreas Hillgruber, Professor Walther Hubatsch und Dr. Hans-Adolf Jacobsen zur Seite. Als erste Lieferung ist in ausgezeichnete Ausstattung der Band IV in zwei Teilen, umfassend die Jahre 1944 und 1945, erschienen. Der Inhalt erstreckt sich nicht nur auf die Wiedergabe der umfangreichen täglichen Notizen, sondern auch auf Führerweisungen und auf wichtige Zusammenfassungen über wehrwirtschaftliche, rüstungstechnische und organisatorische Planungen sowie auf Tabellen über Einsatzkräfte und Verlustzahlen.

Der Band IV (gegen 2000 Seiten) erfährt eine sympathische Unter- teilung dadurch, daß er in zahlreiche «Ausarbeitungen» auf gegliedert ist, die sich auf einen Kriegsschauplatz oder eine gewichtige Operation beziehen. Die Tagesnotizen bilden jeweils die formelle Ergänzung. Als Beispiel dieser Aufgliederung sei auf das Kapitel «Geheimwaffen» verwiesen. Bei der Überprüfung der Frage, ob die von Goebbels mit großem Propagandaaufwand angekündigten «geheimen Wunderwaffen» existiert hätten, gelangt Professor Schramm zur Feststellung: «Es gab keine Geheimwaffen, die in stände gewesen wären, dem Kriege eine andere Wendung zu geben, und es gab erst recht keine deutsche Atombombe.» Die Schlußfolgerung lautet deshalb eindeutig: «In der Mitte des Jahres 1944 war die militärische Lage an allen Fronten so bedrohlich, zum Teil bereits so katastrophal, daß der Krieg als endgültig verloren angesehen werden mußte.»

Wer sich für einzelne Phasen und Ereignisse interessiert, findet in den Tagebuchnotizen aufschlußreiche Hinweise, die die momentane Situation klar beleuchten. So sind beispielsweise in den Notizen vom 8. März

bis 27. März 1945 die Kämpfe um die durch Handstreich in den Besitz der Amerikaner gefallene Rheinbrücke von Remagen mehrfach hervorgehoben, wobei die von der taktischen Entwicklung stark abweichende Beurteilung der höchsten militärischen Kommandostelle auffällt. Die Ardennenoffensive erhält in den Aufzeichnungen des OKW ebenfalls eine für den Kriegshistoriker wichtige Beleuchtung.

Von besonderem Interesse sind für uns die Hinweise auf die Schweiz. In den Jahren 1944/45 werden wir im OKW-Tagebuch allerdings spärlich erwähnt. Es ist trotzdem erkennbar, daß die oberste deutsche Führung die Schweiz und ihre Neutralität stetig und intensiv kontrollierte. In einer Aktennotiz vom 18. August 1944 über die Kriegsmaßnahmen im Westen wird vermerkt, es sei ein Befehl ergangen, «die Schweiz möglichst lange umschlossen zu halten (wofür eine Linie festgelegt wurde)». – Im Lagebuch vom 4. Januar 1945 heißt es unter der Rubrik «Politik» unter anderem: «Es wird von einem neuen Druck auf die Schweiz wegen Lieferungen an Deutschland und Durchführens von Kohle nach Italien geredet.» – Eine Notiz vom 9. Januar 1945 besagt dann weiter: «Eine Note der USA an die Schweiz erklärt, daß es bei den bisherigen Beziehungen bleiben soll, daß jedoch gehofft werde, die Schweiz würde die Lieferungen an Deutschland einstellen. Dem Druck ist also eine gemilderte Form gegeben worden (S. 1004).» – Das Lagebuch vom 28. Februar 1945 erwähnt zum gleichen Thema (S. 1134): «Die Schweiz hat Kohlenzüge nach Italien und Züge nach Deutschland angehalten; jedoch besteht keine Transitsperre. Eine Entscheidung wird erst Anfang März fallen. Der Gesandte hofft, daß die Sperre sich nur auf die Kohlen beziehen wird.» – In Notizen über «Die materielle Lage der Westfront» lesen wir im Abschnitt «Stellungsbau» unter dem 5. Februar 1945 (S. 1385) die interessante Angabe: «Nachdem der OB (Oberbefehlshaber) West um Einstellung der Arbeiten an der sogenannten Alemannenstellung (Basel-Friedrichshafen) gebeten hatte, da die hierbei eingesetzten 11 000 Arbeitskräfte dringlicher an der Oberrheinfront gebraucht würden, wurde am 5. Februar dem Antrag stattgegeben.» Offenbar war also von deutscher Seite geplant, eine starke Abwehrfront mit dem Rücken gegen die Schweiz zwischen dem Schwarzwald und dem Bodensee aufzubauen. Weitere Angaben finden sich im Tagebuch nicht. – Aus den letzten Kriegstagen ist die Eintragung vom 5. Mai 1945 noch erwähnenswert: «Befehl an Oberkommando West, daß Übertritt über Schweizer Grenze keinesfalls in Frage kommt» (S. 1477).

Der Arbeitskreis für Wehrforschung bereichert mit dem großen Werk «Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht» die militärische Literatur über den Zweiten Weltkrieg mit einem reichhaltigen und vorzüglichen Dokumentationsmaterial. U.

China, Weltmacht von morgen. Von Tibor Mende. Eugen-Diederichs-Verlag, Düsseldorf.

Es fällt dem Kontinentaleuropäer schwer, global zu denken. Noch schwerer fällt es uns Schweizern, weil wir nie gelernt haben, in maritimen und damit überseeischen Dimensionen zu urteilen. Aber heute sind die globalen Probleme für die Menschheit entscheidend geworden. Tibor Mende belegt dies in seiner ausgezeichneten Arbeit über China mit zahlreichen Klarstellungen der geistigen, politischen, wirtschaftlichen und militärischen Situation. Chinas gewaltige Bedeutung drückt sich schon in seinem Bevölkerungsreichtum aus. Die chinesische Bevölkerung ist mit 650 Millionen Menschen größer als diejenige von Europa und